

THOMAS KILCHENSTEIN

BERND HÖLZENBEIN



EINTRACHT LEGENDEN

SPIELE _____ **524**

TORE _____ **211**

EINSATZZEIT _____ **45.310 MINUTEN**

TITEL _____ **4**

ZEIT BEI DER EINTRACHT _____ **1967 – 1981**

Thomas Kilchenstein
BERND HÖLZENBEIN
EINTRACHT LEGENDEN

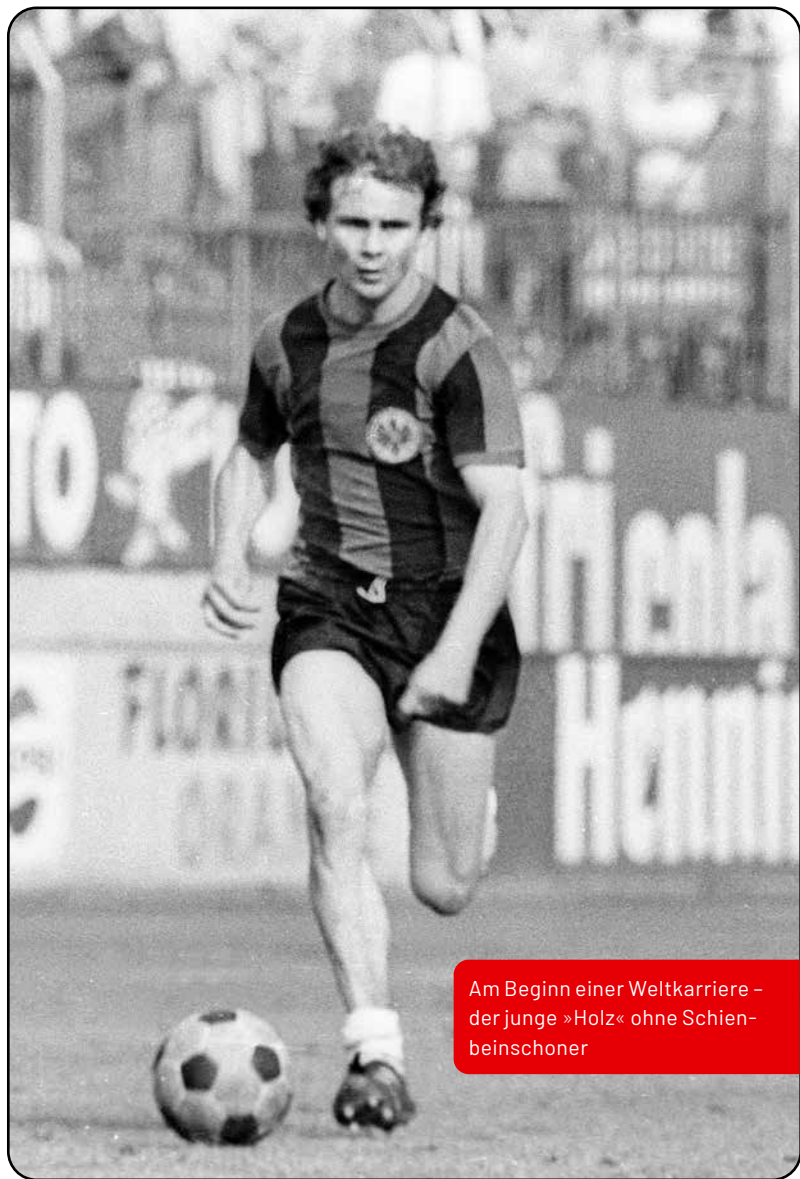
THOMAS KILCHENSTEIN

**BERND
HÖLZENBEIN**



EINTRACHT LEGENDEN

DER SCHLAWINER



Am Beginn einer Weltkarriere –
der junge »Holz« ohne Schien-
beinschoner

ANSTOß

T **wenty seconds.** Mehr nicht. 20 Sekunden waren noch zu spielen. Jürgen Grabowski hatte den Schiedsrichter gefragt – »twenty seconds«, hatte Erik Fredriksson aus Schweden geantwortet. Und die waren beinahe abgelaufen, der Unparteiische schaute schon auf die Uhr. Da hatte Willi Neuberger in einem letzten Akt der Verzweiflung den Ball noch mal hoch in den Strafraum gedroschen, zielgerichtet war das alles nicht mehr, nichts als Hoffnung hatte der linke Verteidiger dem Ball mitgegeben, Stopper Karl-Heinz Körbel, den längst nichts mehr hinten hielt, hatte die Kugel per Kopf verlängert. Viele der nur knapp 20.000 Zuschauer waren da schon auf dem Weg raus aus dem Stadion, es war ein kalter, vor allem nasskalter Novemberabend. Das ganze Spiel über hatte es geregnet, entsprechend seifig war der Boden, der Ball glitschig. Constantin Ştefan, der bis dato überragend haltende, baumlange Torwart von Dinamo Bukarest, hätte den harmlosen Ball nur fangen müssen. Die Zeit war abgelaufen, das Spiel hätte 1:0 für die Frankfurter Eintracht geendet, und raus wäre sie aus dem UEFA-Cup gewesen, denn das Hinspiel in der zweiten Runde hatten die Hessen 0:2 in Rumänien verloren – nur

0:2. Eine leicht mögliche höhere Niederlage hatte nur »der liebe Gott« verhindert, wie seinerzeit der Trainer Friedel Rausch sagte. Mit diesem 0:2 war Eintracht Frankfurt gut bedient.

Jetzt hätte Constantin Ştefan die Kugel eigentlich in seinen Pranken verschwinden lassen müssen. Tat er aber nicht.

Der nasse Ball glitt ihm aus den Händen – und genau auf den Kopf des ausgerutschten und auf dem Hosenboden vor ihm sitzenden Bernd Hölzenbein.

„
**Der rechte
gedankenschnell
seinen Schädel
nach oben und
bugsierte die
Kugel über die
Linie (...)**

Der rechte gedankenschnell seinen Schädel nach oben und bugsierte die Kugel über die Linie, quälend langsam rollte der Ball ins Netz. Tor, Abpfiff, 2:0 – statt eines schmachvollen Aus gab es die Verlängerung, in der die Hausherren im Waldstadion dann richtig aufdrehten. Bernd Nickel markierte gegen geschockte Rumänen bald das 3:0, das reichte, um

in die nächste Runde einzuziehen. Am 7. November 1979, ein paar Monate später also, sollte Eintracht Frankfurt, auch wegen dieses unfassbaren Tores, den UEFA-Cup gewinnen.

Natürlich konnte nur einem Bernd Hölzenbein, damals 33 Jahre alt, dieses außergewöhnliche Kunststück ge-

lingen – ein Treffer im Sitzen, eigentlich unmöglich. Kein anderer auf der Welt hätte so ein verrücktes Tor erzielen können: ein bauernschlaues, gewitztes, pffiffiges Tor aus purer Spontaneität, gepaart mit Reaktionsschnelligkeit und Raffinesse, und ganz genau so gewollt. Ein echtes Tor Marke »Holz«, ein Schlawiner vor dem Herrn, Typ Schmidtchen Schleicher.

Bernd Hölzenbein war einer, der hat Tore wie dieses zwar nicht am Fließband geschossen, aber doch viele aus allen möglichen und unmöglichen Lagen und Winkeln, mal reingestochert, mal Volley mit Verve, mal geschlenzt, mal aus weiter Ferne, mal auf der Torlinie stehend. So Sachen hatte er im Blut. Er war ein Schlitzohr, ein Filou, einer, der seine Tore anscheinend mit einem spitzbübischen Lächeln erzielte, einer mit Esprit und Witz. Bernd Hölzenbein war eine Marke, etwas Außergewöhnliches, er stand meist am rechten Fleck, warum, wusste er oft selbst nicht. Er machte instinktiv alles richtig, wie vieles in seinem Leben.

II

ERSTE PÄSSE

Bernd Hölzenbein, am 9. März 1946 in Dehrn (Landkreis Limburg-Weilburg) geboren, einer von vier Brüdern, hat wie kaum ein Zweiter diesen Klub, seine Frankfurter Eintracht, geprägt, geformt, verändert, beeinflusst, lange Zeit auch bestimmt. Als Spieler, als Macher, als Mensch.

Sein erstes Erlebnis mit Eintracht Frankfurt war einschneidend, aus zweierlei Hinsicht. Zum einen hatte der damals blutjunge Hölzenbein, 1966 gerade mal 20 Jahre alt, das erste Probetraining verpasst – er hatte den Weg von Dehrn, einem Städtchen in der Nähe von Limburg, an den Frankfurter Riederwald nicht gefunden. Da gibt es eine erstaunliche Parallele zu Jürgen Grabowski, der ebenfalls die erste Trainingseinheit bei der Eintracht verpasst hatte, weil er sich in der Stadt verfahren hatte. Und im zweiten Anlauf, da spielte Hölzenbein bei einem Trainingslager in den Niederlanden vor, soll dem jungen Stürmer unter den gestrengen Augen des Trainers Elek Schwartz anfangs überhaupt nichts gelungen sein. Meinte zumindest Bernd Hölzenbein: »Ich war so schlecht«, sagte er einst der »Frankfurter Rundschau«. Neben ihm übte noch ein weiterer junger Spieler, »und der

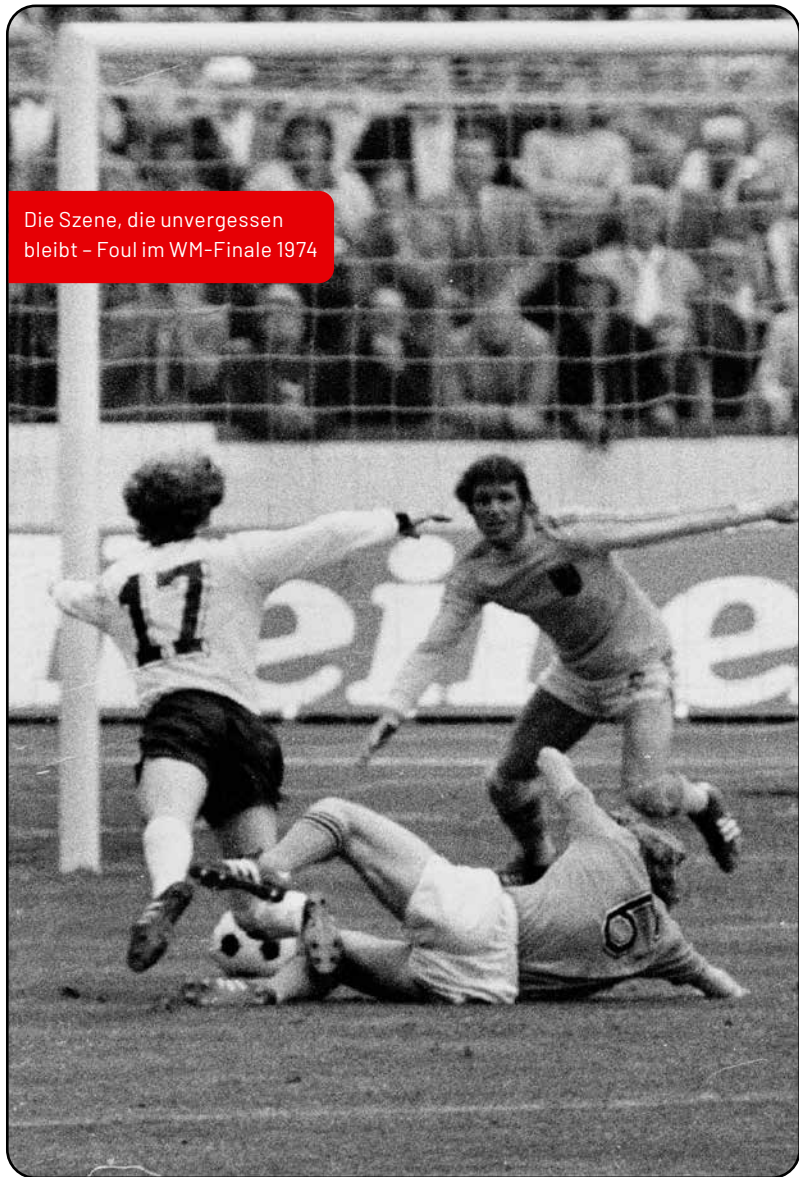
war so gut«, Bernd Nickel hieß er. Später sollten beide gemeinsam mit Grabowski Eintracht-Geschichte schreiben.

Nach dem verpatzten Training war »Holz« sofort wieder nach Hause gefahren zu seinen drei Brüdern Gert, Manfred und Albert. »So konnte ich am Sonntag wenigstens bei meinem Heimatverein TuS Dehrn kicken.« In der Bezirksliga hat er in den 90 Minuten schon mal sieben, acht Tore gemacht. Er spielte ja schon als 18-Jähriger in der ersten Mannschaft, führte die TuS mit seinen Toren von der A-Klasse bis in die Gruppenliga. Das sollten, das nur nebenbei, seine einzigen Meistertitel bleiben. Die Herausforderung bei der Eintracht schien ihm eine Nummer zu groß.

„
**So konnte ich am
Sonntag wenigstens
bei meinem
Heimatverein
TuS Dehrn kicken.**

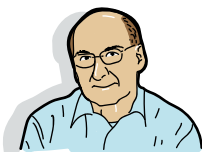
Ganz so schlecht war der erste Trainingseindruck dann wohl doch nicht, er unterschrieb zum 1. Juli 1967 seinen ersten Profivertrag (mit Bernd Nickel), seine ersten Bundesligaminuten bekam er am 12. Spieltag, 4. November 1967. Er kam im Heimspiel gegen den HSV in der 78. Minute in die Partie. Nur 25.000 Zuschauer wurden seinerzeit Zeuge des Beginns einer beeindruckenden Fußballerkarriere, die so viel größer und erfolgreicher werden würde als gedacht. Bis zu seinem nächsten Einsatz in der Bundesliga mussten nochmals drei Monate vergehen, erst Mitte Februar 1968 war er fest im Team, in der Saison darauf absolvierte er bereits 32 Spiele, dann gab es kein Halten mehr.

Die Szene, die unvergessen
bleibt – Foul im WM-Finale 1974



DER AUTOR

THOMAS KILCHENSTEIN Jahrgang 1957, ist Autor und war 35 Jahre Redakteur bei der Frankfurter Rundschau mit Schwerpunkt Fußball und Eintracht Frankfurt. Die meisten Höhen und Tiefen dieses Klubs hat er in dieser Zeit live erlebt. Er ist in Frankfurt und Fortaleza zu Hause.



BILDNACHWEIS

Bruno Dorn S/V: Umschlagabbildung Vorderseite, 3, 56
IMAGO / Jan Huebner: 43, 55
IMAGO / Alfred Harder: 31, 49
IMAGO / Horstmüller: 10, 37
IMAGO / Laci Perenyi: 26
IMAGO / Sven Simon: 18
IMAGO / Ferdi Hartung: 4, 23

1. Auflage

Alle Rechte vorbehalten · Societäts-Verlag

© 2026 Frankfurter Societäts-Medien GmbH

Hedderichstraße 49 · 60594 Frankfurt am Main

vertrieb@societaets-verlag.de

Layout & Satz: Julia Desch, Bruno Dorn; Societäts-Verlag

Umschlaggestaltung: Julia Desch, Societäts-Verlag

Druck und Verarbeitung: DZS GRAFIK d.o.o

Printed in EU 2026

ISBN 978-3-95542-560-9

Der Verlag behält sich das Text- und Data-Mining nach § 44b UrhG vor,
was hiermit Dritten ohne Zustimmung des Verlages untersagt ist.

Besuchen Sie uns im Internet: www.societaets-verlag.de

DER SCHLAWINER



Bernd Hölzenbein mochte es gar nicht, auf diesen einen Elfmeter reduziert zu werden. Allerdings machte ihn dieses Foul im WM-Finale 1974 weltberühmt. Doch es gab noch mehr Spektakuläres für den Weltmeister: ein Tor im Sitzen etwa. Oder seine Fähigkeiten als Manager – mehrere Saisons hintereinander stellte er den besten Frankfurt-Kader zusammen.

**»VIEL MEHR ALS EINE BIOGRAFIE GRÖßTER
VEREINS-LEGENDEN – ES IST AUCH EINE
LIEBESERKLÄRUNG AN DIE EINTRACHT.«**

**PETER FISCHER
EHRENPRÄSIDENT EINTRACHT FRANKFURT E. V.**

societäts\verlag

